

CARLY PHILLIPS
Geht's noch?

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Jens Plassmann

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe HOT PROPERTY erscheint bei
Harlequin Enterprises Limited, Ontario, Canada



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House
FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige Deutsche Erstausgabe 05/2008

Copyright © 2007 by Karen Drogin

Copyright © 2008 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2008

Umschlagfoto: © Inmage / jupiterimages

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN: 978-3-453-58045-9

www.heyne.de

Vorwort

AMY STONE WAR von Testosteron umgeben. Nicht dieses alltägliche, gängige Testosteron, sondern jenes machtvolle Testosteron, das allein Sportlern eigen ist. Sie konnte sich überhaupt nicht satt sehen an den Football-Quarterbacks, Baseballstars und anderen breitschultrigen, muskelbepackten Gästen, die zur Hochzeitsfeier ihres Cousins Riley erschienen waren. Die Braut, Sophie Jordan, sowie deren Schwestern und Freunde schienen von so vielen heißen Typen an einem Ort unbeeindruckt. Als Werbeagentinnen bei Hot Zone, einer Firma, die sich auf die PR für Sportler spezialisiert hatte, waren sie offensichtlich an diesen Anblick gewöhnt. Doch als alleinstehende Frau, die selbst mehr mit dem Leben und den Aufgaben einer für die Seniorenbetreuung zuständigen Managerin einer Altenwohnanlage, die Verwandten von ihr in Fort Lauderdale gehörte, vertraut war, bewegte Amy sich hier auf unbekanntem Terrain.

Dies sollte sich ändern. Mit Beginn des neuen Jahres würde Amy bei Hot Zone arbeiten und lernen müssen, sich unter diesen prominenten Athleten zu bewegen, ohne in deren Gegenwart gleich dahinzuz-

schmelzen. Sie hatte bereits ein paar Abstecher nach New York unternommen und begonnen, sich in dem Apartment, das sie von Micki Jordan Fuller mieten konnte, einzurichten. Amy beabsichtigte, die Feiertage noch bei ihrer Familie zu verbringen, bevor sie ihr sorglos einfaches Leben endgültig hinter sich lassen würde.

Ausgerechnet an Halloween war sie fünfundzwanzig geworden – ein Zusammentreffen, in dem ihrer Überzeugung nach eine gewisse Ironie lag, und sie hatte nach dem Aufwachen ihr Leben betrachtet und erkannt, dass eine Veränderung längst überfällig war. Sie gehörte unter junge Menschen, nicht als Mediatorin unter Rentner, die lieber nackt als mit Badeanzug badeten und die hochprozentige Fruchtcocktails dem schlichten alten Eistee vorzogen. Aber sie machte sich Sorgen wegen der Schwierigkeiten, mit denen ihre Mutter und Freunde nach ihrem Weggang womöglich würden kämpfen müssen.

Was sie daran erinnerte ... Sie suchte die Umgebung nach ihren Verwandten ab. Das Grundstück war riesig, der Blick wunderschön. Amy konnte weder ihre Mutter noch ihre Tante Darla entdecken, tröstete sich aber mit dem Gedanken, dass sie, solange man nichts von ihnen hörte und sah, auch kein Chaos veranstalteten. Zweifellos ein gutes Zeichen. Insbesondere da die Feier auf dem Anwesen von Senator Harlan Nash stattfand, jenem Mann, der Riley wie seinen eigenen Sohn aufgezogen hatte.

Sie betete inständig, ihre Mutter und Tante würden sich an diesem Tag benehmen. Erst am Morgen hatte sie ihnen noch eingeschärft: kein Nacktbaden im Springbrunnen oder Fangen spielen im Garten. Ihre Verwandten liebten es, das Leben zu genießen. Bisweilen ein wenig zu sehr, was ihnen immer wieder Ärger einbrachte und sie zur Zielscheibe des öffentlichen Geredes und Spotts werden ließ. Zu Lebzeiten ihres Vaters hatte dies zwischen ihren Eltern häufig Anlass zum Streit geliefert. Als Amy sich dann dazu entschlossen hatte, nach Hause zu gehen und die Aufgaben als Leiterin und Babysitterin zu übernehmen, hatte sie gewusst, dass ihr Vater, der starb, als sie zwölf war, diesen Schritt befürwortet hätte.

Die Sonne brannte auf ihren Kopf herab, und sie beneidete die Gäste des Senators, die Schirme hatten, um sich vor den sengenden Strahlen zu schützen. Die Schwüle setzte ihr wirklich zu, die Haut unter ihrem Kleid wurde klebrig vor Schweiß, und sie schlenderte zur Bar.

»Kann ich Ihnen einen Drink besorgen?«, erkundigte sich eine tiefe Männerstimme.

Amy wandte sich um, schirmte ihre Augen gegen die blendende Sonne ab und starrte in das aufregendste Gesicht, das sie bei einem Mann je erlebt hatte. Seine Augen waren von einem dunklen Grün, seine Züge eher scharf geschnitten als rau, und wenn er lachte, fassten Grübchen seine weißen Zähne und diese ach so sexy Lächeln ein.

»Ich wollte mir gerade eine Cola bestellen«, sagte sie.

»Das werde ich wohl noch für Sie erledigen können.« Sein unbeschwertes Lächeln wurde breiter. »Aber nicht weggehen.«

Amy hätte im Traum nicht daran gedacht. Es war eine Sache, von so viel Testosteron umgeben zu sein, aber die Aufmerksamkeit von einem dieser Männer auf sich gerichtet zu sehen, war noch etwas anderes. Eine Hitzewelle durchflutete sie und ihre Pulsfrequenz machte einen solchen Satz, dass ihr das Atmen schwerfiel. Amy war gewiss keine Nonne und hatte schon eine ganze Reihe von Männern gekannt, doch sie war noch nie mit einem Typen zusammen gewesen, der so kraftstrotzend und so ... na ja, irgendwie animalisch wirkte wie dieser Mann.

Er schlängelte sich durch die Leute vor der Bar und kehrte rasch mit ihrem Drink in der einen und einem für sich in der anderen Hand zurück. »Bitte schön.«

Sie nahm das Glas entgegen. »Danke.«

»War mir ein Vergnügen.« Er nickte, neigte sein Glas ein wenig und tippte den Rand leicht gegen ihres. »Und, hübsche Lady, sind Sie ein Gast der Braut oder des Bräutigams?«

Sie versuchte zwar, sich nichts auf das Kompliment einzubilden, aber er ging ihr schon jetzt unter die Haut. »Ich bin ein Gast des Bräutigams. Riley ist mein Cousin«, erklärte sie, bevor sie dankbar einen kühlen Schluck von ihrer Cola nahm.

»Sind Sie mit dem Senator verwandt?«, fragte er.

»Nein, aber Spencer Atkins ist mein Onkel.« Riley besaß eine komplizierte Familiengeschichte, doch Amys Einschätzung nach würde dieser Mann, der offensichtlich selbst Sportler war, bestimmt Rileys biologischen Vater, den bekannten Sportagenten Spencer Atkins kennen. »Und wie steht's mit Ihnen? Welche Seite der Familie vertreten Sie?«

»Ich bin eigentlich von beiden Seiten eingeladen.«

»Womit Sie ein Klient von Hot Zone PR und Athletes Only sein dürften, hab ich recht?«, erwiderte sie mit Verweis auf die Agentur ihres Onkels.

»Nicht nur hübsch, auch noch scharfsinnig.«

Sie war überzeugt davon, einen roten Kopf bekommen zu haben. »Welche Sportart betreiben Sie denn?«

»Wissen Sie etwa nicht, wer ich bin?« Seine Augen weiteten sich ungläubig. »Das trifft mich zutiefst«, fügte er in affektiertem Ton hinzu und setzte dabei die Miene eines verletzten Jungen auf. Aber sein unmittelbar folgendes Lachen zeigte ihr, dass er nur Spaß machte.

Amy lächelte. Ihr gefielen sein Sinn für Humor und seine ungekünstelte Art. Von seiner Attraktivität gar nicht zu reden. Der Mann war definitiv Wahnsinn.

»John Roper, der Centerfielder der New York Renegades, steht zu Ihren Diensten.« Er verneigte sich kurz und streckte dann seine Hand aus.

»Amy Stone.« Sie legte ihre Handfläche in seine und ein Hitzestoß durchfuhr sie, raste ihren Arm hinauf in

ihre Brust und verschlug ihr für einen Moment völlig den Atem.

Whow.

Noch *nie* hatte sie derart intensiv auf einen Mann reagiert. Ein Hauch seines sinnlichen Parfüms stieg ihr in die Nase und sorgte hinsichtlich ihrer Körpertemperatur und Tagträume für erotische Spitzenwerte. »Freut mich, Sie kennenzulernen, John.«

Ein süßes Lächeln umspielte seinen Mund. »Freut mich auch, Sie kennenzulernen, Amy Stone.« Seine Stimme war eine kehlige Oktave tiefer gerutscht.

Sie fuhr sich mit der Zunge über die trockenen Lippen. »Und an welchen Tisch hat man Sie platziert?«, fragte sie ihn.

Er studierte ihre Augen mit einem Blick, der heiß genug war, die Eiskreationen zum Schmelzen zu bringen, die sie heute Morgen noch bewundert hatte. Dann wandte er sich jedoch plötzlich ab und sah sich um, bevor er sich wieder zu ihr drehte. »Wissen Sie, die Sitzordnung ist ... hmm ... schwierig.«

»Wundert mich nicht. Schließlich ist es eine Hochzeit. Da ist die Sitzordnung immer schwierig. Sehen Sie mich an. Ich hoffe bloß, dass ich nicht bei meiner Mom und ihrer Schwester lande.« Amy hatte sich das Kärtchen, auf dem ihr Sitzplatz vermerkt war, bereits geholt, hatte aber seit dem Abschluss der Trauungszeremonie keine Gelegenheit gefunden, ihre Verwandten zu fragen, wo sie sitzen würden. Amy verdrehte die Augen bei ihrer Vorahnung und lachte.

John fiel nicht in ihr Lachen ein. »Nicht diese Art von Schwierigkeit.« Er grübelte eine Weile über irgendetwas, bevor er schließlich weitersprach. »Ich habe nur einfach nicht damit gerechnet, hier jemandem wie Ihnen zu begegnen«, sagte er dann. Wärme und dazu ein ganz persönliches Etwas lagen in seinem Ton.

»Wem sagen Sie das?« Sie war ohne männlichen Begleiter gekommen und hatte auch nicht beabsichtigt, hier einen Mann kennenzulernen, obwohl sie genau darüber nun überaus froh war. Jetzt würde sie während der langsamen Tanznummern keine peinlich langen Momente überstehen müssen. Und sollte John sie nicht um den Tanz bitten, konnte sie ja einfach ihn auffordern. Das klang zwar mehr nach ihrer Mutter als nach Amy, aber für diesen Mann lohnte es sich allemal, über den eigenen Schatten zu springen. Ein erwartungsvolles Kribbeln durchlief sie bei dem Gedanken an einen langsamen Tanz, bei dem sich seine Arme um ihre Hüfte schlangen ...

Er senkte seinen Kopf zu ihr herab. Sie atmete ein, und sein Aftershave löste ein tiefes Verlangen in ihr aus. Er beugte sich noch näher. Wollte er etwas flüstern? Küssen bestimmt nicht, dafür war es noch viel zu früh.

Aber ihr Herz wummerte gespannt.

»Roper! Roper!« Eine schrille Frauenstimme rief seinen Namen.

Die beiden schreckten zurück und drehten sich nach dem Geschrei um, das Amy die Chance genom-

men hatte, seine Absichten zu erfahren. Eine hinreißend schöne Frau wankte auf Stöckelschuhen über den Rasen schnurstracks auf ihn zu. Ihr langes Kleid verfang sich immer wieder an ihren Absätzen, und obwohl sie den Saum mit beiden Händen hochhielt, war das Vorwärtstkommen offenbar reichlich mühsam.

»Da bist du ja«, sagte sie. »Hab ich dich nicht gegeben, auf der Terrasse zu bleiben? Ich hab dir doch gesagt, dass ich mir das Kleid nicht auf dem Rasen ruinieren möchte.« Sie jammerte durch dick mit Lipgloss geschminkte Lippen, deren Winkel sie in dem Bemühen um einen verführerischen Schmolmund nach unten zog.

Und er *war* verführerisch, obwohl Amy sich diese Tatsache nur widerwillig eingestand. Die andere Frau war schlank wie ein Model, auf eine elfenhafte Art attraktiv, wirkte trotz ihres wackligen Gangs über den Rasen elegant, und ihrem besitzergreifenden Ton gegenüber John nach zu urteilen, handelte es sich bei ihr um sein Date.

Sein Date. Enttäuschung machte sich in ihr breit. Während er sie in ein Gespräch verwickelt und sie angebaggert hatte – zumindest hatte sie seine Worte und Körpersprache so gedeutet –, war ihm also die ganze Zeit klar gewesen, dass an einem anderen Ende der Party eine andere Frau auf ihn wartete.

Wie konnte sie nur so naiv sein und glauben, dass ein heißbegehrter Baseballspieler sich für ein Landei interessieren würde? Und genau so fühlte sie sich im

Vergleich zu der schicken Frau, die neben ihm stand. Gleichzeitig ärgerte sie sich über diese Empfindung, denn eigentlich war Amy stolz auf ihr Selbstwertgefühl.

»Kaum lass ich dich mal fünf Minuten allein, schon treff ich dich dabei an, wie du in meiner Abwesenheit neue Eroberungen machst«, erklärte die andere Frau.

»Ich ...« Er hielt inne. Offensichtlich fiel ihm keine angemessene Ausrede ein, da es keine gab.

Amys Herz schlug hart und schnell. Übelkeit stieg in ihr auf. Sie wandte sich ab und ging auf das Haus zu, so weit weg von John Roper wie nur möglich.

»Amy, warte!«, rief er ihr nach. »Ich weiß, das sieht blöd aus, aber ...«

Sie erlaubte sich kein Umdrehen. Es sah so aus, wie es war. Er hatte ein Date mit auf die Party gebracht und sich dennoch unzweifelhaft an *sie* herangemacht.

Er ergriff ihren Arm und zwang sie, ihn anzusehen.

Seine Verabredung kam nach und stellte sich neben sie. »Du kümmerst dich um sie anstatt um mich? Du *mieses Schwein!* Ich flieg mit dir hier aufs platte Land raus, und das ist der Dank? Dass du hier eine Dorfschnepfe abschleppst?«

Bevor Amy die Beleidigung richtig begriff und bevor noch irgendjemand hätte reagieren können, riss Carrie ihm den Drink aus der Hand und kippte ihn über sein Hemd.

»Ach, komm, Carrie. Das ist ein Hugo-Boss-Hemd!«

Er zupfte an dem nassen Stoff und starrte sein Date an.
»War das wirklich nötig?«

Sie zwang sich zu einem Lächeln. »Ich denke schon.«

Amy konnte es einfach nicht fassen. Die Leute um sie herum waren verstummt und rückten nun näher, um alles besser verfolgen zu können. Seit sie den ersten Job in ihrem Leben als kommunale Sozialarbeiterin wegen des Verhaltens ihrer Mutter verloren hatte, legte Amy großen Wert darauf, keine öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen. Sie hasste es, im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses zu stehen, und ärgerte sich darüber, dass dieser Mann ihr genau das nun angetan hatte.

»Das klären Sie beide wohl besser unter sich.« Diesmal rannte sie regelrecht von dem Spektakel fort, das John und sein Date boten.

Als sie die Terrasse erreichte, verlangsamte sie ihren Schritt. Sie war enttäuscht von John Roper und davon, dass dieser Tag nun ebenso kräftezehrend geworden war wie die gleißende Sonne über ihnen. Sie hatte sich wirklich zu ihm hingezogen gefühlt, aber einen solchen Mann konnte sie in ihrem Leben nicht gebrauchen. Sie würde ihren neuen Job als Werbeberaterin für Sportler antreten und dabei hinter den Kulissen arbeiten. Aber wenn sie in New York mit diesen reichlich Beachtung verlangenden Leuten auf einer täglichen Basis verkehrte, musste sie sich auf jeden Fall eine dickere Haut zulegen.

Auf der anderen Seite der Terrasse brach ein Tumult aus, und Amy blickte hinüber. Offenbar hatte die Braut sich entschlossen, ihren Strauß schon früher in die Menge zu werden. Amy kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können, und stöhnte laut auf.

Amys Mutter Rose und Tante Darla waren beide nach der Trophäe gesprungen und wälzten sich nun über den Rasen, jede fest entschlossen, die Blumen zu ergattern. Mit dem traditionellen Symbolgehalt, der dem Strauß anhaftete, wollte keine der beiden etwas zu tun haben, denn sie hatten sich geschworen, nie wieder zu heiraten. Sie interessierten nicht die Blumen, sondern lediglich die Aufmerksamkeit, die sie mit ihrem Fang erringen konnten.

Auf der einen Seite des Hauses waren John und sein Date, auf der anderen Seite die durchgeknallten rothaarigen Schwestern, die jemanden brauchten, der sie trennte und beide für eine Weile ruhig stellte.

Schlimmer konnte dieser Tag gar nicht mehr werden.

Aber wenn das neue Jahr anbrach und mit ihm ihr neues Leben, dann – so schwor Amy sich – würde ihre Konzentration völlig darauf gerichtet sein, es nicht nur zu schaffen, sondern richtig Erfolg zu haben.

1

Einen Monat später ...

SPORTAGENT YANK MORGAN saß im Fond seines Lincoln und strich sich mit einer Hand über seinen ungepflegten Stoppelbart. Seit seine Frau Lola sein Rasiermesser aussortiert hatte, damit er sich nicht versehentlich die Kehle durchschnitt, wurden die Stoppeln noch seltener gekürzt. Dieses verfluchte Frauenzimmer hatte irgendwie sogar herausgefunden, wo er seinen Ersatzapparat versteckt hatte. Anscheinend war ein fast blinder Mann nicht einmal in seinem eigenen Badezimmer sein eigener Herr.

Normalerweise wäre er wütend gewesen, aber da seine Sehkraft tatsächlich stark abgenommen hatte, musste er zugeben, dass Lolas Standpunkt durchaus begründet war. Die Makuladegeneration, die ihn erblinden ließ, begann das Kräftegleichgewicht in seiner Ehe zu beeinträchtigen. Einer Frau, insbesondere seiner Frau, einzugestehen, dass sie recht hatte, käme einer Aufgabe seines Throns gleich. Und dazu würde es weder zu Hause noch in der Firma je kommen.

»Wir sind da, Mr. Morgan«, sagte der ehemalige Footballspieler J.D., den er als Fahrer engagiert hatte. »Wollen Sie, dass ich Ihnen bis ins Haus helfe?«

Yank schüttelte den Kopf. »Nein danke. Schon schlimm genug, dass du mich herfahren musst. Als Führer brauch ich dich nicht. Dafür hab ich Noodle.« Sein Labradoodle saß neben ihm, und Yank tätschelte dessen wuschligen Kopf. Er hatte den Hund schon als Welpen bekommen, aber inzwischen war er zur Größe einer normalen Pudeldame herangewachsen.

»Seien Sie vorsichtig. Ich möchte Sie nicht wieder in die Notaufnahme fahren müssen, weil Sie über etwas stolpern, das weder Sie noch die Promenadenmischung gesehen haben.«

»Sie ist keine Promenadenmischung. Sie ist eine Kreuzung aus zwei reinrassigen Linien«, erklärte Yank, während er die Wagentür öffnete.

»Ich bin noch immer der Meinung, Sie hätten sich einen richtigen Blindenhund besorgen sollen und kein Schoßtier.« J.D. trat zu ihm und stützte ihn beim Aussteigen aus dem Wagen in die kalte Winterluft.

Yank verzog das Gesicht. »Hör dich bloß weiter wie meine Frau an und du kannst dir schon bald einen neuen Job suchen.«

J.D. lachte nur. »Das sagen Sie jeden Tag«, meinte er, während er Yank auf den Bürgersteig half.

Yank tat sein Bestes, die Demütigung, schon bei den alltäglichsten Aufgaben auf fremde Hilfe angewiesen zu sein, zu ignorieren. Ein Mann nahm hin, was er

hinnehmen musste. »Erinnere deinen Vater daran, dass wir heute Abend Poker spielen«, sagte Yank.

Keiner fragte, wie Yank zu spielen in der Lage war, ohne die Karten erkennen zu können, und Yank weigerte sich, darüber zu sprechen. Lieber verlor er jeden Monat Geld, als auf die Dinge zu verzichten, die er liebte. Und J.D.s Vater gehörte Yanks Pokerrunde bereits seit der Zeit an, als man diesem die Pflegschaft für seine Nichten, die damals noch kleine Mädchen waren, übertragen hatte.

J.D. kraulte Noodles flauschiges Fell und half Yank, den Hund aus dem Wagen zu ziehen. »Glauben Sie wirklich, ich muss meinen Dad an etwas erinnern, das er die längste Zeit seines Lebens jeden Monat getan hat? Immerhin habe ich jetzt, da Lola dabei ist, die Gewissheit, dass er nicht rauchen wird. Sie und mein Vater. Keiner von Ihnen beiden hört auf seinen Arzt«, murmelte J.D.

»Wart lieber ab, bis du älter bist, bevor du Urteile über andere fällst. Bin in etwa fünfzehn Minuten wieder da.« Yank schlang seine dicke Jacke enger um sich und ließ sich von dem Hund zur Eingangstür der Gym führen.

Halb Labrador, halb Pudel und völlig aufgeschmissen, wenn es darum ging, die Richtung zu weisen. Yank bildete sich gar nicht ein, dass Noodle der Blindenhund war, den er sich hätte besorgen sollen, aber ihm gefiel das So-tun-als-ob. Außerdem machte es Spaß, die Leute glauben zu machen, er sei ein wenig

verrückt. Es gab schlimmere Dinge, mit denen man sein Leben verbringen konnte, dachte er lachend.

Er bahnte sich seinen Weg durch die Gym bis zum Kraftraum an der rückwärtigen Seite. Die Trainer und Angestellten waren daran gewöhnt, dass er hier Klienten besuchte und dabei Noodle mitbrachte. Er ließ sich von seiner langjährigen Erfahrung leiten und steuerte jenen Ort an, wo er John Roper anzutreffen wusste. Der Hauptteil der Gym war laut und voller Menschen, aber als er sich den nicht öffentlichen Räumen im rückwärtigen Teil näherte, erkannte er am nachlassenden Lärm, dass sich dort weniger Leute aufhielten.

Darin lag Yanks Vermutung nach auch der Grund, warum sich sein derzeit nicht sonderlich starmäßiger Baseballmandant John Roper entschieden hatte, ausgerechnet hier zu trainieren. Unglücklicherweise liefen allerdings die Fernseher, und die Stimme aus den Lautsprechern verriet Yank, dass der Moderator Frank Buckley in seiner morgendlichen Sports Talk Show wie gewöhnlich seinem losen Mundwerk freien Lauf ließ.

»Die Trainingscamps zur Saisonvorbereitung stehen vor der Tür, und dieser Fan der New York Renegades, der hier zu Ihnen spricht, ist noch immer nicht über die grottenschlechte Saison von John Roper und dessen Leistung bei der Spiel-fünf-Niederlage der Renegades in den World Series hinweg. Rufen Sie an und erzählen Sie mir, ob Sie genauso wenig von diesem völlig über-

bezahlten Helden erwarten wie ich. Mein Motto wie immer: Hier wird Tacheles geredet.«

Das Programm wechselte gerade zur Werbung, als Ropers Stimme durch den Raum brüllte: »Wenn nicht bald jemand das Ding ausschaltet, rei ich die Lautsprecher aus der Wand.«

Da niemand Anstalten machte, den Sender zu wechseln oder das Fernsehen ganz abzustellen, gab auch Yank seinen Senf dazu. »Hört ihr den Mann nicht? Schaltet den Krach ab, oder wir werden euch wegen vorsätzlichen Zufgens seelischer Qualen verklagen.«

Die Gewichte schepperten laut, als Roper sie auf den Boden fallen ließ. »Morgan, was machst du denn hier?«, fragte er.

»Statte den Hohlgewichten einen Besuch ab«, meinte Yank spitz und lachte.

Roper lachte nicht.

»Bist du noch immer sauer über die Lästereien von Buckley The Bastard? Werd endlich erwachsen und find dich damit ab«, erklärte Yank. Sein Versuch, Roper mit Streicheleinheiten über diese holprige Phase hinwegzuhelfen, war bereits gescheitert. Jetzt ging er zu liebevoller Hrte über.

»An der Rezeption in meinem Haus hat jemand so eine Roper-Bobbelhead-Puppe abgegeben. Dem Scheiding steckte ein Messer in der Schulter.«

Yank seufzte. Die Fans ließen Roper seine alptraumhafte Saison einfach nicht vergessen. Er hatte weder

beim Schlagen noch beim Werfen etwas zustande gebracht und sich dann auch noch die Schulter überdehnt, als er bei dem vergeblichen Versuch, einen spielentscheidenden Homerun zu verhindern, gegen die rechte Seitenausmauer geknallt war. Und dies alles, nachdem er zuvor bei drei besetzten Bases und der goldenen Chance, mit nur einem Run die Renegades in Front zu bringen, den Ball nicht hatte treffen können. Ihr Team verlor, die Fans brauchten einen Sündenbock, und ihre Wahl für diese Opferrolle fiel auf den bestbezahlten Centerfielder der Liga. Nicht dass der Mann kein Formtief durchlaufen hätte, aber für diese Niederlage war die gesamte Mannschaft verantwortlich gewesen.

Jetzt bemühte sich Buckley darum, den Psychoterror auch während der Winterpause nicht einschlafen zu lassen. Roper hatte allen Grund, stinksauer zu sein. Er hatte es nicht verdient, dass Buckley die Fans mit seinen täglichen Schmähungen gegen ihn aufbrachte.

»Bist du sicher, dass Buckley nicht privat noch eine Rechnung mit dir offen hat?«, fragte Yank.

Roper stand auf. Er überragte Yank deutlich. »Ich habe seine Ex-Freundin mal flachgelegt. Sie hielt es in der betreffenden Nacht bloß nicht für angebracht, zu erwähnen, dass sie da schon nicht mehr seine Ex war.«

Yank gluckste. »Darüber sollte er ja hinwegkommen.«

»Sie ist inzwischen seine Frau«, sagte Roper.

»Scheiße.«

»Yeah«, stimmte Roper zu. »Wenn das ein kleinerer

Markt wäre hier, dann würde kein Hahn danach krähen, was Buckley erzählt, das ist dir doch auch klar, oder?«

Yank schüttelte den Kopf. »Aber das ist kein kleiner Markt hier. Das ist New York.« Und das sagte alles.

Sportler wurden hier wie Filmstars behandelt, lieferten Meldungen für die Titelseite genauso wie für die letzte Seite und boten ständigen Stoff für Klatsch. »Früher hat dir die Aufmerksamkeit gefallen«, erinnerte Yank ihn.

Vor diesem Hänger war Roper als storyträchtiger Outfielder bekannt. Bei ESports-TV, Zeitschriften und Radiosendern hatte er auf der Liste der metrosexuellen Sportler des Jahres regelmäßig ganz oben rangiert. Yank konnte zwar nicht nachvollziehen, warum erwachsene Männer wie Roper so viel Geld für die angesagtesten Klubs, Fitnesscenter und Friseure ausgaben. Welcher normale Mann ließ sich schon den Rücken mit Wachs enthaaren? Yank hatte keine Ahnung und fuhr sich mit der Hand über seinen struppigen Bart. Aber sie hatten beide mit Ropers Illustriertengesicht einen Haufen Geld verdient, weshalb sich Yank auch keineswegs beschwerte.

»Mir hat die Aufmerksamkeit gefallen«, sagte Roper und setzte sich wieder auf die Bank. »Bis meine Leistungen in den Keller gingen.« Roper lehnte sich nach vorn, stützte die Ellbogen auf die Knie und starrte ins Leere. »Und weshalb bist du nun wirklich gekommen?«, fragte er dann.

»Ich bin gekommen, um dich aufzuheitern. Ich will nicht, dass die Presse dich so niedergeschlagen erlebt, und ich kann vor allem darauf verzichten, dass du einem von ihnen an die Gurgel gehst, wie stark auch immer er dich provozieren sollte.«

»Klingt wie eine Nachricht von Micki.«

Yanks Nichte Michelle war eine enge Freundin Ropers und außerdem seine Werbeagentin. Sie galt bei Hot Zone als hauseigene Expertin, wenn es darum ging, ihren umtriebigen Mandanten aus Schwierigkeiten und Schlagzeilen herauszuhalten.

Heute aber lag der Fall anders. Vielleicht waren heute ein paar amüsante Meldungen über ihn genau, was Roper brauchte. »Ich habe ein Geschenk für dich. Hier ist ein Gutschein.« Yank zog ein Stück Papier aus seiner Gesäßtasche. »Kannst du dir umsonst eine Massage und eine Maniküre verpassen lassen.«

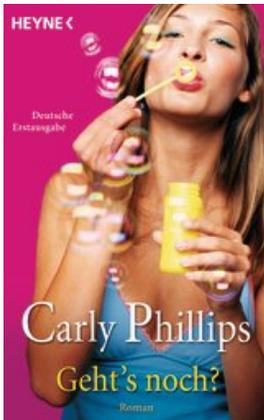
»Keine Lust.«

Yank wusste nicht, was er sonst noch tun konnte, um seinen deprimierten Mandanten aufzumuntern. »Willst du denn nicht für die alljährliche Neujahrsparty von Hot Zone top aussehen?«

»Ich komme nicht.«

Yank schlug ihm auf den Kopf. »Und ob du kommen wirst. Du wirst dich aufrappeln und erhobenen Hauptes so tun, als wäre das Leben super. Haltung ist alles, und deine ist im Augenblick unter aller Sau.«

Yank konnte nicht viel sehen, vermutete aber, dass Roper ihn inzwischen finster anstarrte. »Du machst



Carly Phillips

Geht's noch?

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-58045-9

Heyne

Erscheinungstermin: April 2008

Der neue Roman aus der „Hot-Zone“-Kultserie

Schon bei ihrem ersten Zusammentreffen mit John Roper verliebt sich Amy unsterblich in den sexy Baseballstar. Doch dann tritt sie ihren neuen Job in New York an und erhält den Auftrag, ihn professionell zu betreuen. Amy entwickelt ungewöhnliche Ideen, um ihm zu helfen – rein beruflich natürlich. Selbst vor einer Entführung schreckt sie nicht zurück.

 [Der Titel im Katalog](#)